

Von: Himmelsfreunde.de [info@himmelsfreunde.de]
Gesendet: Montag, 10. Januar 2011 06:00
An: info@adwords-texter.de
Betreff: Die Kennzeichen des Unglaubens

Himmelsfreunde - die christliche Montagspredigt
10. Januar 2011
Predigt von D. Martyn Lloyd-Jones

#####

DIE KENNZEICHEN DES UNGLAUBENS
=====

Während sie aber zu dem Volk redeten, kamen die Priester und der Hauptmann des Tempels und die Sadduzäer auf sie zu, empört darüber, dass sie das Volk lehrten und in Jesus die Auferstehung aus den Toten verkündigten. Und sie legten Hand an sie und setzten sie in Gewahrsam bis an den Morgen, denn es war schon Abend. [...] Es geschah aber am folgenden Tag, dass ihre Obersten und Ältesten und Schriftgelehrten sich in Jerusalem versammelten, und Hannas, der Hohepriester, und Kaiphas und Johannes und Alexander, und so viele vom hohenpriesterlichen Geschlecht waren. Und nachdem sie sie in die Mitte gestellt hatten, fragten sie: In welcher Kraft oder in welchem Namen habt ihr dies getan?

Apostelgeschichte 4,1-3.5-7

Ich hoffe, mit Ihnen über diesen ganzen Vorfall nachdenken zu können, aber wir werden uns zunächst auf den besonderen Aspekt des Ereignisses konzentrieren, der in den Versen 1 bis 3 und 5 bis 7 herausgearbeitet und besonders betont wird. Wir haben hier, wie wir gesehen haben, einen Bericht über die erste Verfolgung, welche die frühe christliche Kirche erdulden musste. Ich habe Ihnen aufgezeigt, dass dies mit etwas Unglaublichem im Zusammenhang steht. Es ist unglaublich, dass irgendjemand so reagieren sollte, wie diese jüdischen Führer reagiert haben. Aber sie reagierten so, das ist eine historische Tatsache, und in einem gewissen Sinne ist das, was damals geschah, seither immer wieder geschehen, sei es in einem größeren, sei es in einem kleineren Ausmaß.

In diesen Versen haben wir nun ein Bild nicht nur der Verfolgung, sondern des Unglaubens, und deshalb lenke ich Ihre Aufmerksamkeit auf diese Stelle. Wir interessieren uns nicht nur für die Geschichte. Die Zeiten, in denen Sie und ich leben, sind zu schrecklich, als dass irgendjemand von uns es sich erlauben könnte, einem solchen historischen und antiquarischen Interesse nachzugeben. Wir schauen uns dies alles an, weil die Einstellung, die wir hier sehen, leider auch von vielen Männern und Frauen in unseren Tagen geteilt wird, und dies ist, wie ich aufzuzeigen versuchen werde, die größte Tragödie der Weltl. Unsere Welt ist eine Welt in Nöten und Problemen, eine Welt in Verwirrung, eine Welt, die mit Kräften und Mächten spielt, die der Zivilisation, wie wir sie kennen, ein abruptes Ende setzen könnten. Doch auch eine solche Welt erreicht immer noch die Botschaft des christlichen Evangeliums. Es ist die einzige Hoffnung für die Welt, wird aber von dieser verworfen.

Nun haben wir uns diesen Vorfall näher angeschaut und haben gemeinsam darüber nachgedacht, was es ist, das die Welt verwirft. Und dies ist sicherlich etwas, was uns innehalten und fragen lassen sollte: Warum geschieht dies! Warum reagierten jene jüdischen Führer so? Und das ist der Gegenstand, auf den ich jetzt Ihre Aufmerksamkeit lenken möchte.

Es ist an dieser Apostelgeschichte etwas ganz Bemerkenswertes. Sie ist ein Geschichtsbuch, aber sie ist noch weit mehr als das. Das Bemerkenswerte an ihr ist, dass wir in diesem Buch, gleichsam im Keim, praktisch die ganze Geschichte der christlichen Kirche finden. So sehen wir in diesem Abschnitt ein außergewöhnliches Porträt des Wesens und der Ursachen des Unglaubens. Wir sehen die Ursachen, weshalb

Männer und Frauen sich gegen das Evangelium wenden.

Wie wir bereits haben, ist der größte Vorteil, der uns mit dem Besitz der Heiligen Schrift gegeben ist, die Tatsache, dass sie uns befähigt, Dinge objektiv zu betrachten. Es besteht immer die Gefahr, dass wir dazu neigen, uns selbst zu schützen und zu beschirmen. Dinge, die wir bei anderen als verkehrt erkennen, versuchen wir bei uns selbst zu entschuldigen, sodass wir in dem Augenblick, wo ein Thema persönlich wird, in der Defensive sind und nicht mehr zuhören. Doch hier finden wir uns gleichsam sitzend wieder; wir schauen uns etwas an, was vor uns geschieht. Hier sind die Apostel, hier sind die Obersten, die sie ins Gefängnis werfen, die sie vor Gericht ziehen und sie in einer äußerst gräulichen Art und Weise behandeln. Was konnte sie veranlassen, so etwas zu tun? Das ist das Bild, und wenn wir die Ursachen für ihr Handeln analysieren, werden wir verstehen, warum Männer und Frauen heutzutage genau dasselbe tun.

Was lehrt uns diese Schriftstelle also? Dies ist nun eine wichtige Angelegenheit. Das Wohl jedes einzelnen Menschen, sowohl in diesem Leben als auch in der zukünftigen Welt, hängt von seiner Reaktion auf diese Wahrheit ab. Das ist es, was die Verkündigung des Evangeliums mit einer so ernsten Verantwortlichkeit belegt, mit etwas, was fast eine zu große Last darstellt. Der große Apostel Paulus sagt, als er auf sich und seinen Dienst blickt: "Und wer ist dazu tüchtig?" (2. Kor 2,16). Warum stellt er diese Frage? Nun, er sagt, dass wir entweder "ein Geruch vom Tod zum Tode" oder "ein Geruch vom Leben zum Leben" sind (V. 16). Kein Mensch ist mehr derselbe, nachdem er das Evangelium gehört hat. Hier ist ein Evangelium, das Ihnen das Heil anbietet; es bietet Ihnen Leben an; es bietet Ihnen alles an, was in dieser und in der zukünftigen Welt am edelsten und besten ist. Gibt es also irgendetwas, was noch wichtiger ist, als dass wir gemeinsam darüber nachdenken, was es ist, das Menschen veranlasst, das Evangelium abzulehnen? Und hier in Apostelgeschichte 4 erhalten wir einige der Antworten.

Unglaube. kein neuzeitliches Phänomen

Das Erste, was ich hier finde, ist, dass die Verwerfung des Evangeliums nichts Neues ist. Es ist am Unglauben nichts Neues. Ich beginne damit, denn die meisten Menschen, die keine Christen sind - und das ist leider die Mehrheit der Menschen -, meinen, dass sie keine Christen seien, weil sie "modern" seien, weil sie im 20. Jahrhundert lebten. Drücken sie es nicht so aus? Sie sagen: "Was? Sie glauben das immer noch? Behaupten Sie tatsächlich, dass Sie in dieser aufgeklärten Zeit noch Christ sind und in die Kirche gehen?"

Sie sind entsetzt. Und der erste Punkt in unserer Antwort ist, dass das 20. Jahrhundert damit überhaupt nichts zu tun hat! Diese Menschen in Jerusalem machten sich desselben Unglaubens schuldig. Sie lehnten es nicht nur ab, den Worten der Apostel zu glauben, sie lehnten es auch ab, unserem Herrn selbst zu glauben. Es ist ganz albern und lächerlich zu meinen, dass es das Gütezeichen der Modernität sei, dieses Evangelium abzulehnen. Der Unglaube ist so alt wie das Evangelium selbst. Von Anfang an gab es Menschen, die überhaupt nichts damit zu tun haben wollten. Die Geschichte selbst bestätigt diese Tatsache ohne den Schatten eines Zweifels. Wenn Sie nun kein Christ sind, so behaupten Sie bitte nicht, dass Sie modern seien - Sie sind altmodisch, sehr altmodisch sogar. Sie gehören nämlich der Gesellschaft an, von der wir in diesen ersten zwölf Versen des vierten Kapitels der Apostelgeschichte lesen.

Unglaube: eine geballte Reaktion aller

Aber lassen Sie uns zu etwas weitergehen, das noch wesentlich interessanter ist. Meine zweite These ist, dass uns hier die außergewöhnliche Art und Weise gezeigt wird, wie der Unglaube Menschen zusammenbringt, die sich wesentlich voneinander unterscheiden und sogar miteinander verfeindet sind. Eine der größten vereinigenden Kräfte in der Welt war immer der Unglaube. Dies ist für mich ein äußerst faszinierender Aspekt der Geschichte, die wir gemeinsam betrachten, und ich möchte Ihnen zeigen, wie dies auch heute ganz aktuell ist. Ich las unlängst einen Artikel von einer wohl bekannten Autorin in unserem Land, einer intelligenten Person namens Frau Marghanita Laski. Sie ist keine Christin, sie sagt selbst, dass sie Atheistin sei, aber sie hat einen Artikel über diese Themen geschrieben, und darin sagt sie zum Beispiel so etwas: "Ich kann nicht für solche Menschen wie mich sprechen, denn die meisten Ungläubigen haben nur wenig gemeinsam." Das ist nun genau der Punkt, den ich scho

n
herausstellen wollte, bevor ich ihren Artikel gelesen hatte.

Ich möchte Ihnen dies von zwei Standpunkten aus zeigen: Erstens, was Ungläubige nicht gemeinsam haben, und dann, was sie wohl gemeinsam haben. Wiederum ist meine Grundaussage, dass dies nichts Neues ist, denn sie waren auch im ersten Jahrhundert sehr unterschiedlich. Denken wir über das nach, was uns hier erzählt wird! Es ist in der Tat ganz bemerkenswert: "Während sie aber zu dem Volke redeten, kamen die Priester und der Hauptmann des Tempels und die Sadduzäer auf sie zu" (Apg 4,1). Und in den Versen 5 bis 7 lesen wir: "Es geschah aber am folgenden Tag, dass ihre Obersten und Ältesten und Schriftgelehrten sich in Jerusalem versammelten, und Hannas, der Hohepriester, und Kaiphas und Johannes und Alexander, und so viele vom hohenpriesterlichen Geschlecht waren. Und nachdem sie sie in die Mitte gestellt hatten, fragten sie: In welcher Kraft oder in welchem Namen habt ihr dies getan?" Das war der Sanhedrin, der Hohe Rat, und so sah die Zusammensetzung des Rates aus.

Nun war dies eine außergewöhnlich interessante Zusammenstellung von Menschen. Hier waren Männer, die, wie Frau Laski sagt, praktisch nichts miteinander gemeinsam hatten. Tatsächlich waren sie untereinander sogar bitter entzweit, insbesondere die Sadduzäer gegen die Ältesten und die Schriftgelehrten. Es ist dies eine perfekte Veranschaulichung dessen, was ich Ihnen zu zeigen versuche. Wer waren diese Menschen? Nehmen wir zunächst die Priester. Sie waren einfach die gewöhnlichen Priester, die täglich im Tempel ihre Pflicht tun mussten. Die Priester waren in Ordnungen eingeteilt, und jede Ordnung war einmal alle sechs Monate für einen wöchentlichen Priesterdienst verantwortlich.

Der "Hauptmann des Tempels" war der Anführer der speziellen Gruppe der Leviten (Tempelhelfer), die zum Dienst als Polizisten innerhalb des Tempels ausgewählt wurden. Ihre Aufgabe war es, die Ordnung im Tempel aufrechtzuerhalten. Er gehörte einer der hohenpriesterlichen Familien an, und sein Amt war nur dem des Hohenpriesters unterstellt.

Dann kommen wir zu diesen höchstinteressanten Leuten, welche die Sadduzäer genannt werden. Glücklicherweise wissen wir alles über sie. Die Sadduzäer könnten wir als eine Art priesterliche Aristokratie bezeichnen. Sie waren in erster Linie und hauptsächlich Politiker, die Leute, die sich um politische Ämter, die Regierung und Ordnung und die Beziehungen zwischen ihrem Land und anderen Ländern zu kümmern hatten. Sie waren Intriganten und Ränkeschmiede. Selbst die Politiker ändern sich im Laufe der Jahrhunderte nicht! Die Historiker sagen uns, dass dann, wenn es sich für die Sadduzäer bezahlte machte, religiös zu sein - und selbstverständlich machte es sich in jenen Tagen bezahlte -, sie sich für Religion interessierten. Allerdings waren sie nicht persönlich daran interessiert, sondern standen der Religion tatsächlich an und für sich eher gleichgültig gegenüber.

Die Bibel ist doch ein wunderbares Buch, nicht wahr? Wenn wir weltliche Geschichtsbücher lesen, sehen wir, dass Menschen Christen wurden, weil es sich für sie bezahlte machte. Konstantin wurde aus rein politischen Gründen Christ. Ich denke nicht, dass dieser Mann jemals bekehrt war, aber es passte ihm ins Kalkül, Christ zu werden, und er führte auch das Römische Reich dem Christentum zu. Beobachten Sie solche Personen im Laufe der Jahrhunderte - Männer und Frauen, die sich überhaupt nicht für Gott oder den Zustand ihrer Seelen interessierten, die sich aber doch religiösen Zeremonien unterzogen. Warum? O, aus Zweckdienlichkeit! Und ich habe oft von dieser Kanzel aus gesagt, dass es mich mit einem heiligen Zorn erfüllt hat, Männer und Frauen zu sehen, die zu bestimmten Anlässen religiösen Zeremonien beiwohnen, die sonst aber nie einen Ort des Gottesdienstes betreten. Es ist ein Teil des Spieles; es ist politischer Opportunismus; sie bedienen sich der Religion für ihre eigenen Zwecke.

Das war das hervorstechende Merkmal der Sadduzäer.

Die Sadduzäer glaubten nicht an die mündliche Überlieferung, die von den großen Lehrern, von den Vätern, entwickelt worden war, sondern hielten sich nur an das, was in der Tora, den ersten fünf Büchern des Alten Testaments, die Mose gegeben worden waren, geschrieben stand. Sie verwarfen jede Lehre von einer Auferstehung des Leibes, und sie glaubten auch nicht an Belohnungen und Strafen der Menschen in der Zukunft. Sie sagten, dass es das Ende sei, wenn ein Mensch sterbe. Tatsächlich können wir noch weiter gehen: Sie glaubten nicht an Engel; sie glaubten nicht an Geister; sie glaubten nicht an eine jenseitige Welt; sie glaubten überhaupt nicht wirklich an das geistliche Reich. Sie waren Materialisten, politische Materialisten, und sie glaubten, dass unsere Zukunft in diesem Leben ausschließlich von unserem freien Willen bestimmt werde.

Doch dann fahren wir weiter fort; die Liste hört hier noch nicht auf. Kaiphas, ja, er war der Hohepriester - das bedeutet, dass er eigentlich nur der oberste Sadduzäer war. Es war seine Aufgabe, dem Sanhedrin vorzustehen. Hannas, der Schwiegervater von Kaiphas, war Hohepriester gewesen, aber er war von den Römern abgesetzt worden. Die Juden sahen ihn jedoch immer noch als den rechtmäßigen Hohenpriester an. Hannas und Kaiphas verstanden sich gut miteinander.

Außerdem waren noch Johannes und Alexander gegenwärtig, aber wir wissen nichts über sie. Dann heißt es noch: "Und so viele vom hohenpriesterlichen Geschlecht waren" (V. 6). Diese Leute gehörten alle dem Hohen Rat an, dem Sanhedrin, und sie versammelten sich in Jerusalem. Mit anderen Worten: Sie gaben sich diesem Spiel hin, und sie haben es so gut gespielt, dass sie nicht nur selbst einen hohen Posten erhalten, sondern auch ihre Verwandten mit hineinnehmen: "vom hohenpriesterlichen Geschlecht" - Vetternwirtschaft nennen wir das, nicht wahr? Man bringt seine Verwandten und seine Familie mit hinein - ich spreche hier über das erste Jahrhundert, denken Sie daran, nicht über das zwanzigste! Ist es nicht erstaunlich, wie Leute sagen können: "Ich bin an der Bibel, an Ihrem alten Buch, gar nicht interessiert!"; Aber können Sie es nicht sehen? Dies ist das Buch des Lebens. Hierin offenbart sich Gott selbst. Hierin stellt Gott die in Sünde gefallenen Männer und Frauen bloß. Die Mensche

n verändern sich nicht, und auch hier haben wir sie.

Dann waren da noch die Schriftgelehrten - wer waren sie? Sie waren die Gesetzeslehrer, die Experten in der mündlichen Überlieferung, der Lehre der Väter. Die Schriftgelehrten gehörten größtenteils der Partei der Pharisäer an. Sie glaubten an die Auferstehung, an Engel, an das Gericht und an Belohnungen und Strafen in der Zukunft. Sie standen in einem völligen Gegensatz zu den Sadduzäern - und doch standen sie in einer gemeinsamen Front gegen Petrus und Johannes. Ist dies nicht interessant? Natürlich widerfuhr genau dasselbe auch unserem hochgelobten Herrn Jesus selbst. Er gibt gegen Ende des Lukasevangeliums eine äußerst interessante Aussage, die es folgendermaßen formuliert: "Pilatus und Herodes aber wurden an diesem Tag Freunde miteinander; denn vorher waren sie gegeneinander in Feindschaft" (Lk 23,12). Sie hassten einander, doch als die Diskussion auf Jesus kam, wurden Herodes und Pilatus Freunde und taten sich in ihrer Opposition gegen ihn zusammen.

Paulus stellt in seinem Brief an die Korinther heraus, dass es in seiner Zeit genauso war: "Und weil denn Juden Zeichen fordern und Griechen Weisheit suchen [...]" (1.Kor 1,22). Juden und Griechen, wieder ein großer Gegensatz. Der Jude, der Hebräer, mit seiner praktischen, historischen und sachlichen Denkweise, und der Grieche mit seinen Ideen und seiner Philosophie. Der Grieche verachtete den unkundigen Hebräer, während der Hebräer den Griechen als einen Hund ansah - als jemanden außerhalb der Grenze, als jemanden, der von Gott abgeschnitten war und seine Aussprüche nicht besaß. Man kann sich keinen größeren Gegensatz vorstellen als den Kontrast, der zwischen dem Griechen und dem Juden, den Kindern Israel und jedem anderen Menschen bestand. Doch das Evangelium bringt sie, wie Paulus aufzeigt, beide zusammen. Die Juden fordern ein Zeichen, die Griechen suchen Weisheit, aber sie stimmen beide in ihrer Ablehnung des Evangeliums überein.

Und das Evangelium hat immer noch genau dieselbe Wirkung wie damals, ganz am Anfang der Kirchengeschichte. Doch es ist gerade dies, was die Menschen heutzutage nicht begreifen. Ich hege keinen Zweifel darüber, dass ich mich an Menschen richte, die meinen, dass sie Ungläubige seien, weil sie Intellektuelle seien. Sie sagen: "Die großen Intellektuellen glauben nicht an das Evangelium, und ich bin ein Intellektueller. Ich bin ein Denker, ein Leser. Ich habe einen Verstand, und deshalb bin ich kein Christ." Aber sie sind nicht die einzigen Menschen, die nicht an das Evangelium glauben. Es wird nicht nur von Intellektuellen verworfen, sondern es wird auch gleichermaßen von Menschen verworfen, die nicht einmal wissen, was das Wort "intellektuell" nun eigentlich bedeutet.

"Aber", so mögen Sie einwenden, "schauen Sie sich doch einmal jene Menschen im Fernsehen an, schauen Sie sich die Leute an, deren Artikel ich lese - sie lehnen das Evangelium ab."

Ja, aber ich bin sicher, dass ich für jeden Einzelnen davon zehntausend anführen könnte, von denen Sie noch nie gehört haben, die noch nie einen Artikel geschrieben und wahrscheinlich auch nicht viele gelesen haben, die ebenfalls den christlichen Glauben ablehnen. Intellektuelle und Nichtswisser schließen sich im Unglauben zusammen, ebenso wie es die Sadduzäer und die Pharisäer von alters her taten. Wir neigen dazu, diese Dinge als selbstverständlich anzunehmen, nicht wahr? Aber ist es nicht lebenswichtig, dass wir sie untersuchen sollten?

Ich möchte Ihnen noch eine andere eigenartige Kombination von Menschen nennen, die das Evangelium verwerfen. Nehmen wir diese modernen Sittenlehrer. Es gibt sehr viele von ihnen, und ich gestehe zu, dass sie sehr fähig sind. Ich möchte weiterhin auch einräumen, dass viele von ihnen sehr gute Männer und Frauen sind. Aber sie sind nur an Sittlichkeit interessiert. Sie glauben nicht an das Evangelium; sie glauben nicht an diese übernatürliche Lehre; sie glauben nicht an diese Tatsachen über Jesus und über seinen Tod. Nein, sie sagen, dass sie im Interesse der Sittlichkeit das übernatürliche Element im christlichen Glauben ablehnen müssten.

Doch Seite an Seite mit ihnen sehe ich die, die von Moral nichts wissen wollen. Nicht nur die Sittlichkeitslehrer verwerfen dieses Evangelium, sie auch. Auch die Menschen, die die Nachtclubs besuchen, verwerfen es. Die Menschen, die leben, um ihren Leidenschaften und Lüsten und ihren niedrigen Begierden nachzugeben, sind sich in ihrer Verwerfung des Evangeliums mit den Sittlichkeitslehrern einig.

Darf ich noch einen Schritt weiter gehen und uns sagen, dass dieses einfache Evangelium von den traditionellen römischen Katholiken und liberalen Protestanten letztlich aus demselben Grund verworfen wird? All diese scheinbar grundverschiedenen Einheiten, all diese Menschen, von denen Frau Laski sagt, dass sie nur wenig gemeinsam hätten, lassen sich auf einen gemeinsamen Nenner zurückführen. Sie sind eins; sie alle verbünden sich miteinander, um die Apostel Christi zu verfolgen, um das Evangelium des Heils zu verwerfen.

Unglaube: immer dieselben Einwände

Es ist also am Unglauben selbst nichts Neues; es ist nichts Neues an der Art und Weise, wie der Unglaube unterschiedliche Menschen vereint, und drittens - und dies ist vielleicht am auffälligsten - ist auch nichts Neues an den Einwänden, die der Unglaube gegen das Evangelium vorzubringen hat. Das Argument ist, dass wir, weil wir im 20. Jahrhundert lebten, mündig geworden seien und über wunderbare Erkenntnisse und Informationen verfügten, sodass wir an gewisse Dinge nicht mehr glauben könnten. Aber genau das sind die Dinge, gegen die auch diese Menschen in der Apostelgeschichte Einwände vorbrachten: "Während sie aber zu dem Volke redeten, kamen die Priester und der Hauptmann des Tempels und die Sadduzäer auf sie zu, welche es verdross, dass sie das Volk lehrten und in Jesu die Auferstehung aus den Toten verkündigten" (V. 1; Elbf.). Was war die Lehre, gegen die diese Leute protestierten? Nun, hier lesen wir es: JESUS!

Es war das wesentliche Zeugnis der Apostel, dass dieser Zimmermann, der in Bethleem geboren und in Nazareth aufgewachsen war, niemand anders war als der ewige Sohn Gottes. Es war eine gewaltige Behauptung. "Dieser ist nicht nur ein Mensch", hatten sie gesagt. Petrus hatte dies in seiner Predigt am Pfingsttag ausführlich erörtert. Er sagte im Grunde: "David hat von diesem geweissagt, dessen Seele nicht im Totenreich zurückgelassen würde und dessen Fleisch die Verwesung nicht sehen sollte. David konnte nicht über sich selbst reden, denn wir wissen, dass er starb; sein Grab ist immer noch unter uns, er ist nie aus den Toten auferstanden. Doch dieser ist auferstanden." "Deshalb", so argumentierte Petrus, "sage ich euch, dass diese Person niemand anders ist als der Sohn Gottes selbst."

Und Sie werden sich erinnern, wie Petrus in seiner Predigt an der "Schönen Pforte" des Tempels dieselbe Aussage macht:

Der Gott Abrahams und Isaaks und Jakobs, der Gott unserer Väter, hat seinen Knecht Jesus verherrlicht, den ihr überliefert und vor Pilatus verleugnet habt, als dieser entschieden hatte, ihn loszugeben. Ihr aber habt den Heiligen und Gerechten verleugnet und gebeten, dass euch ein Mörder geschenkt würde, den Fürsten des Lebens aber habt ihr getötet, den Gott aus den Toten auferweckt hat, wovon wir Zeugen sind.

Apostelgeschichte 3,13-15

Doch die jüdischen Oberen protestierten dagegen. Jesus, der Sohn Gottes? Ungeheuerlich! Unmöglich! Da ist Gott, da ist der Mensch, und es gibt nicht so etwas wie einen Gottmenschen. Sie protestierten gegen die Lehre von der Person Jesu Christi. Und das ist auch genau der Protest, den man heutzutage anmeldet. Die Menschen sind bereit, an Jesus als einen Lehrer zu glauben, einen Ethiker, einen Pazifisten - sie wollen an einen Menschen glauben. Doch sie wollen nicht glauben, dass er der Sohn

Gottes ist, dass ein großes Wunder stattfand, dass der Mutterleib einer Jungfrau vom Heiligen Geist heimgesucht wurde, dass das "in ihr Gezeugte ... von dem Heiligen Geist" ist (Mt 1,20). Gottmensch: zwei Naturen, eine Person. Das war der erste Streitpunkt - Jesus, der Sohn Gottes.

Der zweite Einwand richtete sich gegen die Predigt des Petrus über den Tod Jesu von Nazareth. "[Wir] predigen Christus als gekreuzigt", schrieb Paulus den Korinthern, "den Juden ein Ärgernis und den Nationen eine Torheit; den Berufenen selbst aber, Juden wie Griechen, Christus, Gottes Kraft und Gottes Weisheit" (1.Kor 1,23.24).

Die Juden sagten: Was? Einen toten Erretter predigen? Behaupten, dass ein Mensch errettet, indem er getötet wird? Unmöglich! Lächerlich! Der Messias, der Erlöser, wird, wenn er erscheint, als ein mächtiger Militärführer kommen. Er wird stark und mächtig sein. Er wird in einem Palast geboren werden, von Prunk umgeben sein, und er wird sich selbst zum König über Jerusalem krönen. Er wird die Welt besiegen, und Israel wird an der Spitze der Nationen stehen - das ist der Messias. Und ihr erzählt uns, dass jemand, der in großer Schwachheit gekreuzigt worden ist und in Schmach und Schande starb, der Sohn Gottes und der Erretter ist? Was für ein Unsinn!

Das Kreuz und der Tod Christi waren ein verhängnisvolles Ärgernis. Petrus hatte den Tod Christi in seiner Predigt an der "Schönen Pforte" des Tempels behandelt. Er hatte gesagt: "Den Fürsten des Lebens aber habt ihr getötet ... Gott aber hat so erfüllt, was er durch den Mund aller Propheten vorher verkündigt hat, dass sein Christus leiden sollte" (Apg 3,15). Und am Pfingsttag hatte er verkündigt, dass der Tod Christi folgendermaßen geschehen sei:

Männer von Israel, höret diese Worte: Jesum, den Nazaräer, einen Mann, von Gott an euch erwiesen durch mächtige Taten und Wunder und Zeichen, die Gott durch ihn in eurer Mitte tat, wie ihr selbst wisset [beachten Sie das!] - diesen, übergeben nach dem bestimmten Ratschluss und nach Vorkenntnis Gottes, habt ihr durch die Hand von Gesetzlosen ans Kreuz geheftet und umgebracht.

Apostelgeschichte 2, 22.23

Denken Sie aber daran, dass es "nach dem bestimmten Ratschluss und nach Vorkenntnis Gottes" geschah! Es war Gottes Plan. Die Errettung sollte durch einen gekreuzigten Erretter erfolgen. Die Juden waren entsetzt.

Und für die Griechen war dieser Kreuzestod natürlich der Gipfel der Torheit. Die Welt, so sagten sie, werde von einem Denker, von einem Philosophen, von jemandem, der eine große Theorie vortragen würde, gerettet werden, und nicht von einem unkundigen Zimmermann in einem kleinen Land wie Palästina. Er wird der großen Sukzession der griechischen Weisen angehören und großartige, befreiende Reden führen. Der Tod an einem Kreuz? Dies ist eine Fantasie und kindisch.

Aber ist dies nicht genau das, was Männer und Frauen immer noch sagen? Gibt es irgendetwas, wogegen ein moderner Ungläubiger mehr protestiert als gegen den Tod unseres Herrn am Kreuz. Sie sagen: "Ja, wir interessieren uns für die Person und wir sind auch an seiner Lehre interessiert, aber wenn Sie zu jenem Kreuz kommen und uns dann erzählen, dass es der Höhepunkt sei und die herrlichste Sache, die je geschehen sei, dann reden Sie Unsinn! Es ist unmoralisch. Ein Mensch, der für einen anderen stirbt; ein Mensch, auf den unsere Sünden geladen werden? Ein Gott, der das tut, ist ungerecht. Solch eine Lehre ist ein sentimentaler Quatsch."

Und dann protestierten die jüdischen Obrigkeiten drittens ganz besonders gegen die Kunde, dass dieser gekreuzigte Mann wieder lebendig geworden war: Es verdross sie, "dass sie das Volk lehrten und in Jesus die Auferstehung aus den Toten verkündigten" (V.2). Die Apostel sagten immer wieder, dass sie Zeugen der Tatsache gewesen seien, dass er tatsächlich buchstäblich und leibhaftig am Morgen des dritten Tages aus dem Grabe auferstanden war. Leider ist dies nicht der Inhalt der Predigt in der Kirche unserer Tage, und deshalb werden auch immer mehr Menschen aus der Kirche weggetrieben. Doch die Apostel predigten die Tatsache der Auferstehung. Sie sagten, dass das Grab leer und der Leib des Herrn weg war. Unser Herr war ihnen erschienen; er war in einen Raum gekommen und hatte zu ihnen geredet; er hatte in ihrer Gegenwart gebratenen Fisch und Honig gegessen; er hatte mit ihnen gesprochen; er hatte den Heiligen Geist auf sie geblasen. Später hatten sie ihn in den Himmel auffahren g
esehen.

Sie verkündigten all diese Dinge als Tatsachen. Und die jüdischen Führer waren wütend. Deshalb nahmen sie die Apostel gefangen; deshalb warfen sie sie ins Gefängnis; deshalb zogen sie die Diener des Herrn vor Gericht. "Auferstehung?", sagten sie. "Eine Auferstehung kann gar nicht geschehen. Die Sadduzäer haben es immer so gesagt."

Und genau das sagen die Menschen immer noch. Sie sind bereit, an den bleibenden Einfluss der Lehre Jesu zu glauben, manche sind sogar bereit, zu glauben, dass er immer noch im geistlichen Bereich existiert und einen gewissen Einfluss auf uns haben mag, aber das Größte sei, so sagen sie, das Gedächtnis an ihn und an seine Lehre. Das sei von entscheidender Bedeutung. Aber die Behauptung, dass er buchstäblich und leibhaftig auferstanden ist, widerlegt die Wissenschaft doch schließlich ganz eindeutig.

Aber die Spötter der Moderne lehnen nicht nur die Auferstehung Christi, sondern auch alle Wunder ab, und sie verwerfen die Lehre, dass wir alle in einem Jüngsten Gericht vor dem Richterstuhl Christi und vor Gott stehen müssen. Sie hassen den Gedanken an ein Gericht und an eine Bestrafung und Belohnung in der Zukunft, ebenso wie dies auch die Sadduzäer taten. Sie sagen, dass die Religion bei Staatsanlässen oder beim Tod irgendeiner wichtigen Person angemessen und richtig sei. Bei einem Staatsbegräbnis ist das in Ordnung, sagen sie. Es ist sehr fein, dass dabei auch ein religiöses Element einbezogen wird. Aber sie fügen hinzu: "Wenn Sie uns auffordern, zu glauben, dass Gott die ganze Welt richten werde und dass Männer und Frauen entweder in den Himmel oder in die Hölle gehen, dann können wir das nicht glauben, weil dies unintelligent ist." Doch dasselbe hat man auch schon im ersten Jahrhundert gesagt. Wir haben also diese These bewiesen, nicht wahr? Es ist am Unglauben nichts Neues.

Geben Sie also die Behauptung auf, dass Sie kein Christ seien, weil Sie dem zwanzigsten Jahrhundert angehören würden.

Unglaube: keine Frage der Intelligenz

Lassen Sie mich dann zu einem zweiten großen Prinzip kommen, nämlich dem Grundsatz, dass es für uns alle offensichtlich sein sollte, dass Glaube und Unglaube keine Fragen des Intellekts oder des Verstandes sind. Wir haben uns das Argument angesehen, dass die Verwerfung des Evangeliums ausschließlich die Folge der modernen wissenschaftlichen Erkenntnis sei. Ich habe jedoch bewiesen, dass das nicht der Fall sein kann, wenn dieselben Einwände schon im ersten Jahrhundert vorgebracht wurden. Sie sagen: "Ich kann wegen der modernen Wissenschaft nicht an die Auferstehung glauben." Aber auch die jüdischen Führer konnten wegen ihrer angeblichen Erkenntnis nicht an die Auferstehung glauben. Die moderne Erkenntnis macht überhaupt keinen Unterschied. Und ebenso wenig macht auch die intellektuelle Fähigkeit einen Unterschied.

Ich brauche Sie hiermit nicht aufzuhalten, weil ich einen einfachen Beweis habe, nämlich den Apostel Paulus. Paulus (der ursprünglich Saulus genannt wurde) wuchs als Pharisäer auf. Er zeichnete sich durch seine Studien aus und übertraf viele andere. Aber er war ein Ungläubiger. Er hasste das Evangelium Christi mit aller Intensität seiner brillanten, gelehrten Natur, und er tat sein Äußerstes, um dem Glauben und der gesamten Verkündigung über Christus ein Ende zu machen. Da war er, Saulus von Tarsus, ein Mann mit einem gewaltigen Intellekt.

Aber erinnern Sie sich, was auf dem Weg nach Damaskus mit Paulus geschah? Er kehrte völlig um und wurde zu einem Apostel des Jesus, den er geschmäht hatte. Er wurde ein Prediger dieses Heils, welches er verspottet und verworfen hatte. Aber er war - und hier liegt der entscheidende Punkt - immer noch derselbe Mensch. Er hatte immer noch denselben Intellekt, dieselbe Genialität, dieselbe Erkenntnis, dieselben Fähigkeiten als Autor und als Logiker. Wenn Sie mir beweisen könnten, dass Saulus von Tarsus nach den Geschehnissen auf dem Weg nach Damaskus einfach zu einem Narren, einer Art Psychopath geworden wäre, dass er plötzlich verrückt geworden sei und seine Geisteskräfte verloren habe, dass er ein Idiot geworden sei, der in einer Ecke saß und in das Feuer blickte und nie wieder irgendetwas Vernünftiges tat - nun, dann hätten Sie doch ein plausibles Argument, nicht wahr? Doch das ist nicht der Fall. Wir wissen glücklicherweise eine ganze Menge über diesen Mann nach dem Vorfall auf dem

Weg nach Damaskus, und was finden wir in diesen Quellen? O, wenn wir seine Briefe lesen, so finden wir darin denselben brillanten Intellekt, denselben Mann mit denselben Kräften.

Reicht das nicht als Beweis dafür aus, dass der Unglaube offensichtlich nichts mit dem Intellekt zu tun hat? Ich könnte Ihnen das im Falle jeder anderen Bekehrung, die

stattgefunden hat, beweisen. Ich könnte Ihnen das vom Standpunkt der Geisteskraft beweisen, denn einige der größten Genies, welche die Welt je gekannt hat, waren Christen.

"Aber", so sagen Sie, "schauen Sie sich doch die Menschen heutzutage an. Sicherlich gibt es doch keine Männer oder Frauen mit großen geistlichen Fähigkeiten, die Christen sind?"

Das ist nicht wahr. Es gibt Wissenschaftler, die gläubige Christen sind. In den meisten Berufsfeldern gibt es Männer und Frauen, die außergewöhnlich begabt, aber dennoch Christen sind. Der Unglaube hat nichts mit dem Intellekt oder mit dem persönlichen Wissensstand zu tun.

Was ist es also, das Menschen zu Ungläubigen macht? Hierin müssen wir die entscheidende Frage sehen, nicht wahr? Frau Laski sagt, wie ich Sie nochmals erinnern möchte, dass die meisten Ungläubigen sehr wenig gemeinsam haben. Sie sagt, dass sie alle unterschiedlich seien. Und oberflächlich betrachtet, ist das ganz richtig - Sadduzäer, Pharisäer, Politiker, Lehrer und Träumer sind alles unterschiedliche Typen. Ja, und hier bricht die These von Frau Laski in sich zusammen. Hier hören alle Ungläubigen auf zu denken und können es nicht mehr verstehen. Sie sagt, dass sie wenig gemeinsam haben. Aber können Sie nicht sehen, dass es ETWAS geben muss, was sie alle gemeinsam haben? Was bringt sie alle zusammen? Was macht sie zu Ungläubigen? Was hat diese Leute im ersten Jahrhundert und alle Menschen seither veranlasst, sich zusammenzutun?

Unglaube: begründet in der Selbstüberhebung

Hier kommen wir nun zur Hauptursache des Unglaubens, und dieser eine Abschnitt von zwölf Versen scheint mir dies völlig ans Licht zu bringen. Was ist es, das einen Mann oder eine Frau veranlasst, das Evangelium zu verwerfen? Die Antwort ist, dass dies ganz und gar auf den Herzenszustand und die Gesinnung des unbekehrten Menschen zurückzuführen ist. Die Ursache liegt nicht im Versand, sie liegt tiefer; sie liegt im Zentrum der Persönlichkeit; sie liegt im Bereich des Gefühls, im Bereich der Emotion; nicht in der Erkenntnis, dem Verstand, sondern in etwas Wesentlicherem. Hier ist der gemeinsame Nenner. So kommen Sie auf Ihre Musiker und Ihre Wissenschaftler, Ihre Dichter und Ihre praktischen Leute - all diese Typen, die oberflächlich betrachtet und im Bereich des Intellekts so unterschiedlich sind, haben eine gemeinsame Grundlage, die sie in ihrem Widerstand gegen das Evangelium vereinigt.

Wie kann ich das beweisen? Nun, beachten Sie folgendes Wort: "Während sie aber zu dem Volke redeten, kamen die Priester und der Hauptmann des Tempels und die Sadduzäer auf sie zu, empört darüber [...]" (V. 1). Da haben wir es - EMPÖRT. Jemand hat das Wort folgendermaßen übersetzt: "sehr beunruhigt, sehr aufgebracht, sehr verärgert, sehr bewegt". Können Sie nicht sehen, dass wir uns auf einmal im Bereich des Gefühls bewegen? O, ich weiß, wie man gern über sich selbst als Ungläubigen denkt. Man kann kaum fernsehen, ohne es in der einen oder anderen Gestalt und Form wieder zu finden; Sie finden es in Ihrer Morgenzeitung, und das ist eigentlich der Witz, nicht wahr? Christen? Was sind sie? Nur gefühlsbetonte Sentimentalisten, Menschen, die ganz im Reich der Gefühle leben und von Emotionen bewegt werden. Sie sind keine Menschen, die stillsitzen können und leidenschaftslos die Fakten untersuchen können.

Und der Ungläubige? Ein vernünftiges Wesen, eine ruhige, unbewegliche, leidenschaftslose Person mit einer wissenschaftlichen Neigung? Ungläubige sind nie bewegt, nie beunruhigt; sie betrachten alles nur objektiv von ihren olympischen Höhen aus und bewerten ruhig die Fakten. Sie sagen: "Ich kann es nicht glauben; ich muss es verwerfen." Doch das ist nicht wahr! Sie waren verdrossen, wie wir hier lesen. Und wenn Sie die Werke dieser modernen Ungläubigen lesen, werden Sie entdecken, dass sie immer ihre Gefühle offenbaren; sie können über diese Dinge nicht ohne Hohnlächeln nachdenken, ohne Gelächter, ohne Witze darüber zu machen. Doch sobald sie sich so verhalten, befinden sie sich außerhalb des Bereiches des Verstandes, und sie werden von ihren Gefühlen gelenkt. Es war nichts Leidenschaftsloses an jenen jüdischen Führern - ganz im Gegenteil. Wir sehen hier eine gewaltige Vehemenz.

Auf beiden Seiten ist Vehemenz zu sehen. Ein Mann oder eine Frau glaubt nicht ohne jegliche gefühlsmäßige Regung an das Evangelium. Es gibt nicht so etwas wie einen ruhigen, kühlen, gesammelten, stillen Christen: es ist nicht möglich. Wenn Männer und Frauen glauben, dass Gott tatsächlich seinen eingeborenen Sohn in die Welt und bis hin an das Kreuz gesandt hat, warum müssen sie dann weinen? Sie müssen zwangsläufig mit Leidenschaft erfüllt sein; sie müssen bewegt sein. Wenn man glaubt, ist man

leidenschaftlich; wenn man nicht glaubt, ist man ebenfalls leidenschaftlich. Ja, es "empört" sie.

Beachten Sie auch die Verachtung, die aus den Worten der jüdischen Führer spricht! Unglücklicherweise kommt es in unserer Übersetzung nicht so deutlich heraus, wie es eigentlich sein sollte. In V.7 lesen wir: "Und nachdem sie sie in die Mitte gestellt hatten, fragten sie: In welcher Kraft oder in welchem Namen habt ihr dies getan?" Ich möchte Ihnen eine alternative, wörtlichere Übersetzung geben: "Und nachdem sie sie in die Mitte gestellt hatten, fragten sie: In welcher Kraft oder in welchem Namen tatet ihr dies?" Im Grundtext endigten sie mit dem Wort "ihr". Sehen Sie den Sarkasmus und die Verachtung und die Bitterkeit? "Ihr", sagten sie. "Seid IHR der Mittelpunkt der Aufregung und des Interesses? Versammeln sich die Leute in Scharen, um EUCH zuzuhören? Wer seid IHR?" Aber wiederum sprachen sie, wie Sie bemerken werden, nicht mit ruhigem, leidenschaftslosem Intellektualismus. Nein, nein; die Verachtung schleicht sich ein und die Anzüglichkeit, die Zweideutigkeit und der Spot

t. Und diese charakterisieren den Unglauben immer. Es ist nicht nur eine Sache des Ärgers, es sitzt tiefer; es ist etwas Elementares; es ist leidenschaftlich.

Aber lassen Sie uns mit unserer Analyse fortfahren - warum waren diese jüdischen Führer so? Und hier liegt die Antwort schon ganz auf der Oberfläche unserer Stellen: ihr Stolz war verletzt. Warum nahmen sie diese beiden einfachen Männer gefangen, warfen sie ins Gefängnis und brachten sie vor Gericht? Die Antwort ist, dass sie sich um ihre eigene Autorität sorgten. Hier waren die Führer des Volkes: die Sadduzäer und die Pharisäer, die Schriftgelehrten, die Herodianer und die Tempelwächter; dies waren die Männer, die an der Spitze des Volkes standen, und das gemeine Volk hatte immer zu ihnen aufgeschaut. Nun schauten die Führer auf diese beiden Männer, die sich selbst Apostel nannten, und sie fanden das unerträglich. Sie waren um ihr ganzes Lehramt, um ihren eigenen Ruf, besorgt. Stellen Sie sich vor, dass ein Sadduzäer einer Predigt zuhören muss, in der gesagt wurde, dass Jesus aus den Toten auferstanden war, wo sie doch immer gesagt hatten, dass es so etwas wie die Auferstehung

ng
nicht gebe!

Hier kommt nun die Leidenschaft ins Spiel. Moderne Männer und Frauen glauben, dass die Wissenschaft eine vollständige Erklärung des Universums habe und dass alles in den Grenzen und nach den Bedingungen verlaufen müsse, welche die Wissenschaft festlegt. Plötzlich kommt dann dieses Evangelium, welches in das alles hineinbricht - Wunder, Jungfrauengeburt, zwei Naturen in einer Person, ein Erweis der Kraft, Auferstehung aus den Toten, Himmelfahrt. "Unsinn", so sagen sie. "Unmöglich!" Warum? Weil es sie dumm aussehen lässt, schließlich ist es ja eine Leugnung ihrer eigenen Lehre. Und so fühlten sich auch diese Autoritäten ganz am Anfang. Sie waren eifersüchtig, weil die Apostel das Volk lehrten und in Jesus die Auferstehung aus den Toten verkündigten. Ganz Jerusalem versammelte sich, um diesen Männern zuzuhören; diesen Männern hörte das ganze Volk zu! Jeder wandte sich von der Lehrautorität ab und hörte auf diese schwülstigen Redner, diese Nullen, die sich selbst für Autoritäten ausgeben hatten. Dies war eine unmögliche Situation!

So ist es schon immer gewesen. Es ist kein bisschen überraschend, dass die griechischen Philosophen über das Evangelium und über Jesus Christus verärgert waren. Die Welt hatte immer zu ihren Füßen gesessen und hatte in der Erwartung der Weisheit zu ihnen aufgeschaut; dann kam dieser Emporkömmling, dieser Zimmermann, dieser Kerl, der nie irgendeine besondere Ausbildung genossen hatte, und sagte: "Ich bin das Licht der Welt." "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben." Wo waren ihre Autorität, ihre Würde und ihr Status jetzt geblieben?

Ich möchte ganz fair sein. Als das Christentum zu einer Religion wurde, verhielt es sich leider genauso. In der Zeit des Mittelalters hatte die römisch-katholische Kirche das Christentum in eine Religion verwandelt, sodass in der Frühphase der Reformation, als ein Mann wie Martin Luther auf die Weltbühne trat, die Autoritäten sich gegen ihn wandten und versuchten, ihn zum Schweigen zu bringen. "Wer ist dieser Kerl, der gegen die Lehrautorität von fünfzehn Jahrhunderten aufsteht?"

Und Sie werden entdecken, dass alle religiösen Führer dann ihrerseits wieder dasselbe tun. Der römische Katholizismus versuchte dem Protestantismus in Europa ein Ende zu machen, er versuchte auch der frühen Kirche von England (Church of England) ein Ende zu machen. Die Kirche von England versuchte dann ihrerseits wieder, die Puritaner zu unterdrücken, und heute versuchen die etablierten Kirchen all jene zum Schweigen zu bringen, die nicht ihren Stempel auf sich und ihrer Autorität tragen. Es ist alles eine Sache des Hochmuts, eine Sache der Eifersucht und des Neides. Wie kann irgendjemand je ein Lehrer sein, wenn SIE ihn nicht belehrt haben? Welche Autorität

hat ein Mann empfangen, wenn SIE ihm diese nicht verliehen haben? Das ist die Hauptursache des Unglaubens. Er sitzt nicht im Verstand, er sitzt weiter unten. "Kein intelligenter Mensch glaubt heutzutage an das Evangelium", sagen sie - doch das sagen sie aus Hochmut; das sagen sie aus Eigendünkel; das sagen sie mit Leidenschaft und mit Verachtung. Es ist nicht das verständige Reden, es geschieht nicht aus Erkenntnis. Sie meinen, sich in einer autoritativen Stellung zu befinden, aber hier haben wir ein Evangelium, das diese zu zerstören scheint. Deshalb hassen Männer und Frauen das Evangelium und werfen es.

Aber schauen Sie sich doch die niedrige Gesinnung des Unglaubens an! Ich versuche Ihnen zu zeigen, was für eine verachtenswerte Sache der Unglaube ist, wenn man ihn richtig versteht. Schauen Sie sich dessen niedrige Gesinnung an! Schauen Sie sich diese Männer in der Apostelgeschichte an! Ein höchst bemerkenswertes Wunder hat gerade stattgefunden. Ein Mann, der nie in seinem Leben gelaufen war, wandelte nicht nur, sondern sprang und lobte Gott - eine erstaunliche Sache, eine wunderbare Erlösung. Aber hören Sie dann jenen Männern zu: "Und nachdem sie sie in die Mitte gestellt hatten, fragten sie: In welcher Kraft oder in welchem Namen habt ihr dies getan? Da sprach Petrus, erfüllt mit Heiligem Geist, zu ihnen: Oberste des Volkes und Älteste! Wenn wir heute über die Wohltat an einem kranken Menschen verhört werden, wodurch dieser geheilt worden ist [...]" (V. 7-9). Sehen Sie die Gesinnung der jüdischen Autoritäten? Und ich bin der Überzeugung, dass dies auf den Unglauben immer zutrifft. Er ist so klein, so geringfügig. Er geht an dem herrlichen Wunder vorbei, interessiert sich aber sehr für die Kraft, durch die das Wunder geschehen ist. "In welcher Kraft oder in welchem Namen habt ihr dies getan? Wo ist eure Vollmacht? Wo sind die Anweisungen, die euch berechtigen, dies zu tun?" Der Unglaube ist nicht an der großen Tatsache interessiert, sondern an den Qualifikationen dafür! Die Ungläubigen kommen als Inspektoren vorbei und fragen: "Welche akademischen Grade habt ihr? Auf welcher Schule seid ihr gewesen? Wo wurdet ihr ausgebildet? Woher habt ihr diese Vollmacht?" Die Wunder starren ihnen ins Gesicht, aber sie können sie nicht sehen.

Leider manifestiert sich diese Haltung auch heutzutage. Uns wird zugetragen, dass die Welt in großer Verzweiflung liege und dass die größte Tragödie eine uneinige Kirche sei und dass wir alle zusammenkommen müssten, um wirksam gegen den gemeinsamen Feind kämpfen zu können. Doch dann hören wir: "Ja, aber Sie müssen das Bischofsamt akzeptieren. Sind Sie ordiniert?" Es kommt nicht darauf an, ob ein Mann mit Feuer und in der Kraft des Heiligen Geistes predigen kann. Es kommt nicht darauf an, dass sich Hunderte unter seinem Dienst bekehren. Was gefragt wird, ist: "Haben die Hände des Bischofs auf seinem Kopf gelegen? Was ist seine Autorität? Was ist sein Recht? Hat er sich an die Vorschriften gehalten? Ist er durch unsere Kollegien gegangen?" O, darin tut sich die Tragödie des Unglaubens kund, welcher an der herrlichen Tatsache vorbeigeht und in seiner haarspalterischen Gesetzmäßigkeit nur am Drum und Dran interessiert ist.

Schauen wir uns aber abschließend die Unvernunft des ganzen Unglaubens an. Wenn der Apostel dem Gelähmten auf den Kopf geschlagen hätte, könnte ich verstehen, dass die jüdischen Autoritäten ihn ins Gefängnis geworfen hätten. Aber es ist doch sehr eigenartig, dass sie die Apostel ins Gefängnis warfen, weil sie einen Mann geheilt hatten! Was ist es, das Menschen veranlasst, solche Dinge zu tun? Darauf gibt es nur eine Antwort: es ist die Blindheit und die Gefühllosigkeit, die immer von Vorurteilen hervorgerufen werden. Die menschliche Natur hat etwas Arglistiges an sich. Die Bibel sagt uns, dass dies die Auswirkung der Sünde auf das Menschengeschlecht ist, sodass Männer und Frauen verdreht worden sind, indem sie sich über das Böse freuen und das Gute hassen. Und dies ist auch heute noch die Tragödie des Ungläubigen.

Prediger: D. Martyn Lloyd-Jones

Quelle: Apostelgeschichte Band 2, Predigten über Apostelgeschichte 4-5:
Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen
von D. Martyn Lloyd-Jones
3L Verlag 2003
Mit freundlicher Erlaubnis des 3L Verlags - www.3lverlag.de

#####

Herzliche Grüße

Silvia Ohse

Impressum

Verantwortlich für den Inhalt dieses Newsletters:

Silvia Ohse
Am Markt 5
96332 Pressig

Tel. und Fax 09265/8527
E-Mail info@adwords-texter.de
Internet www.himmelsfreunde.de
Umsatzsteuer-Ident-Nr. DE 231267139

Sie möchten sich abmelden? Bitte hier klicken:
<http://newspromo.de/manager.php?op=ab&id=76907&email=info@adwords-texter.de>
